

## Fränkisches im Thüringischen Wörterbuch

### Vorbemerkungen

Als vor fünf Jahren die innerdeutsche Grenze fiel, hatten die Jenaer Wörterbuchmacher zum ersten Mal die Gelegenheit, ins Coburger Land zu fahren, das zum Arbeitsgebiet des Thüringischen Wörterbuchs seit seiner Gründung im Jahre 1907 gehört. Die Grenze hatte einen Teil des ostfränkischen Sprachraums durchschnitten. Zwischen benachbarten Dörfern, in denen der gleiche Dialekt gesprochen wird, waren alle Verbindungen unterbrochen. Bei der Grenzöffnung hatten besonders die Jüngeren beider Seiten ein Erlebnis der sprachlichen Zusammenghörigkeit: die sprechen ja wie wir! Und seitdem ist wieder das Wissen um den engen sprachlich-kulturellen Zusammenhang zwischen dem bayrischen Franken und dem fränkischen Südwürttemberg stark aufgelebt und gewachsen. Die Autoren des Thüringischen Wörterbuchs meinen, daß auch sie mit ihrer Dokumentation und Erläuterung des Wortschatzes aus dem Gebiet südlich des Rennsteigs bis zur Südgrenze des ehemaligen Coburger Herzogtums allen denen gute Hilfe bieten können, die sich über Einzelheiten der regionalen Sprache, des Brauchtums und der kulturellen Eigenart dieses fränkisch geprägten Landstrichs informieren wollen.

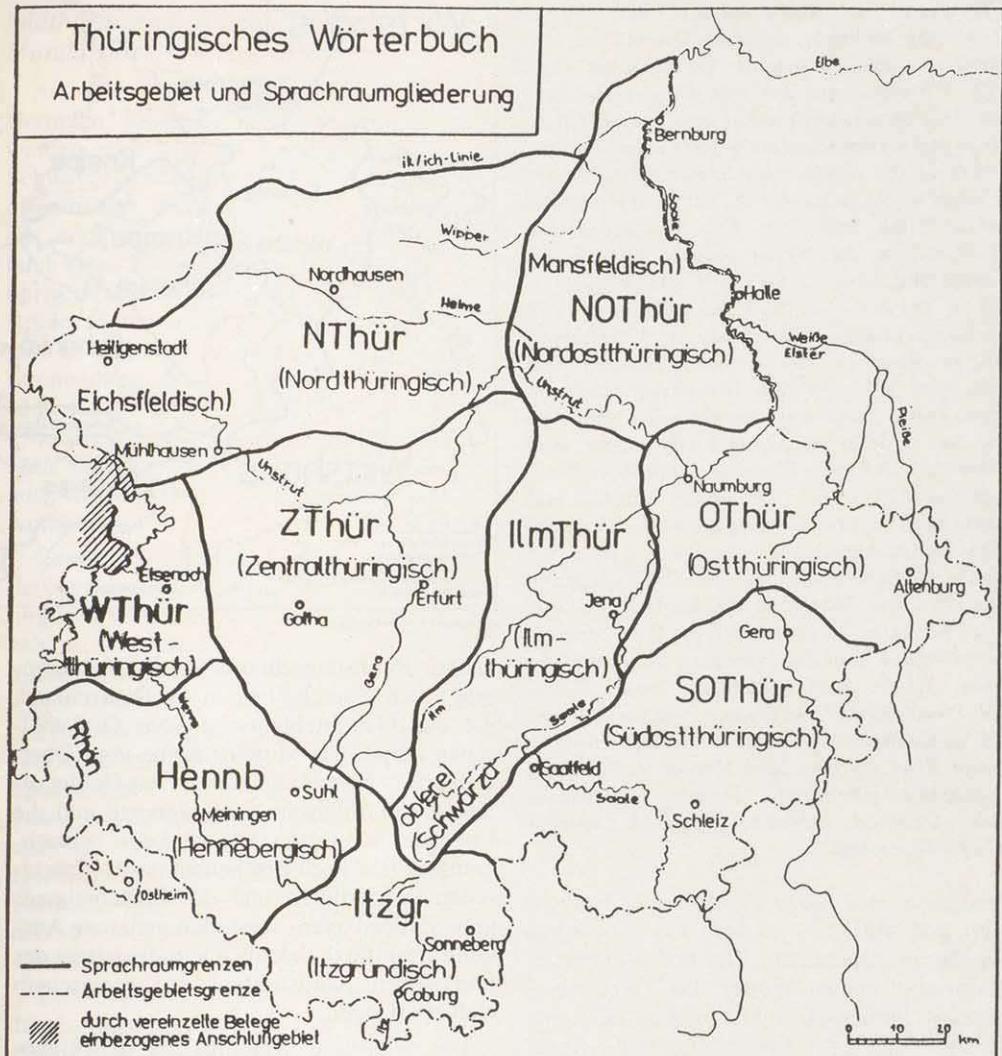
Im folgenden möchte ich versuchen, den Mitgliedern des Frankenbundes etwas über das Thüringische Wörterbuch mitzuteilen, ihnen einen kleinen Einblick in fränkische Elemente und Bezüge zu vermitteln, die im Thüringischen Wörterbuch besonders über den thüringischen Südwesten dargestellt werden. Nicht eingehen kann ich hier auf die Verbreitungsgeschichte und die siedlungsgeschichtlichen Hintergründe der Wörter und Formen. Ich möchte kurz bekanntmachen mit einigen Sprachforschern und Mundartsammlern dieses thüringisch-fränkischen Begegnungsraums und schließlich anhand einiger Dialektmerkmale der Verbreitung fränkischen Sprachguts nach Norden hin nachgehen.

### Über das Thüringische Wörterbuch

Das Thüringische Wörterbuch ist ein langfristig angelegtes Unternehmen, das die umfassende Darstellung und Erklärung des dialektalen und regionalsprachlichen Wortschatzes im Thüringer Sprachraum zum Ziel hat. "Thüringer Sprachraum" ist hier gleichbedeutend mit dem Erhebungs- und Arbeitsgebiet des Wörterbuchs, das aufgrund von Festlegungen der Dialektforscher zu Anfang unseres Jahrhunderts über das Gebiet des heutigen Landes Thüringen hinausreicht. So schließt es den westsächsischen Süden von Sachsen-Anhalt bis zur niederdeutschen Sprachgrenze ein sowie das Coburger Land, das ja bis 1920 zu den thüringischen Staaten zählte. Auch der Dialekt der ehemaligen Sachsen-Meiningischen Exklave Ostheim v. d. Rhön wird erfaßt. Die folgende Skizze verdeutlicht das Gebiet mit seinen ca. 2800 Einzelorten und seiner Gliederung in neun Dialekträume: Es hat nahezu sechs Jahrzehnte gedauert, bis mit der Publikation des Wörterbuchs begonnen werden konnte. Durch die beiden Weltkriege wurde die Sammlung von Wortmaterial viele Jahre unterbrochen. Im Februar 1945 wurde bei einem Bombenangriff ein großer Teil des Zettelarchivs und der Sprachkarten vernichtet, man mußte neu beginnen. Bis Mitte der 60er Jahre wurde intensiv gesammelt, so daß 1966 die ersten beiden Lieferungen veröffentlicht werden konnten. Seitdem erscheinen Jahr für Jahr ein bis zwei Lieferungen (eine Lieferung umfaßt 128 großformatige Spalten). 1990 waren die Bände IV bis VI fertiggestellt (Buchstaben L bis Z), die erste Hälfte des Gesamtwerks, das am Ende sechs Bände umfassen soll. Von 1990 bis 1995 erschienen sechs Lieferungen von Band I (Buchstabe A –). Einen Beiband mit dem Titel "Laut- und Formeninventar thüringischer Dialekte" gibt es seit 1993. Er wurde von Karl Spangenberg verfaßt, der die Arbeiten am Wörterbuch bis 1989 geleitet hat. Es ist zu hoffen, daß die zügige Fortführung des Projekts von den beiden Trägerinstitutionen –

# Thüringisches Wörterbuch

## Arbeitsgebiet und Sprachraumgliederung



der Friedrich-Schiller-Universität Jena und der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig – gesichert werden kann und daß das Werk wie vorgesehen um die Jahre 2005/2006 vollständig vorliegt.

Um die Benutzung des Wörterbuchs zu erleichtern, sind die Stichwörter in verhochdeutscher Form angesetzt. Sie bilden gewissermaßen gemeinsame Nenner für die Vielfalt der dialektalen Formen für jedes einzelne Wort. Eine beträchtliche Zahl von Wortartikeln wird durch Sprachkarten und Abbildungen illustriert. Eine Besonderheit des Thüringischen Wörterbuchs gegenüber anderen

Dialektwörterbüchern ist die Zusammenfassung von bedeutungsgleichen oder -ähnlichen Wörtern in sogenannten Zentralartikeln. So kann man z. B. leicht herausfinden, welche und wie viele Bezeichnungen es für eine bestimmte Sache im thüringischen Dialektraum gibt.

Der folgende Ausschnitt zeigt einen mittelgroßen Wörterbuchartikel, an dem man gut den Aufbau und die Art der Information erkennen kann:

Nach der Bedeutung wird die genaue räumliche Verbreitung des Wortes angegeben, es folgen Verwendungsbeispiele und Re-

Wirtshaus n. 'Gastwirtschaft' nur WThür Hennb Itzgr sSOTHür, verstr. öNThür wZThür, ob. Schwarza, neben *Wirtschaft* Eichsf., sonst selt., s. Kt: *Wirtshaus*, auf der nur die gebräuchlichsten Syn. berücksichtigt sind und wo auf Streubewege der vorherrschenden gebietsbildenden Syn. *Wirtshaus* und *Kneipe* verzichtet worden ist; *gett ihr lieuer emool nei die Karch, statt in Wirtshaus ze hucken* °Hildb Schö, *mei Fraa will a weng mil ins Wirtshaus, die Weiber genn ja heit alle hie* °Sonnb Hüg, *bann me net ins Wirtshaus ging, erführ me das Zehnt net Suhl, jeden Touch war'e in Wirtshaus gesassen, jetze muß' sei Wies verkäff Cob, en Wirtshuse hon se sech gedroschen* °ilm Lwi; von jmd., der den Erntewagen hat umkippen lassen, sagt man *der hot a Wirtshaus gebaut*, weil er dafür am Abend Freibier geben muß °Schlz Möd; RA: *bu a Wirtshus stätt, stätt ka Baakhaus* °Mein Henn um 1850, *wo der liebe Gott eine Kirche baut, da baut der Teufel ein Wirtshaus daben* Rudst. Aberglaube: die Paten dürfen vor Abgabe des Patenbriefs nicht ins Wirtshaus gehen, sonst wird das Patenkind ein Säufel °Grz Zog, nach dem ersten Kirchgang soll die Wöchnerin als erstes fremdes Haus das Wirtshaus betreten, da in diesem Hause Geld einkommt °Saalf NBeu, ähnl. °Saalf Reiz; † *Beizapfen, Bierhaus -schenke, Budike, Gasthaus -hof -stube -wirtschaft, Herberge Kneipe Krug Marketenderei Menage Restauration, Schankstätte -wirtschaft, Schenke, Schenkhaus -stube -wirtschaft, Schwäche<sup>2</sup> Spelunke Stehpiepe Tabagie Wirtschaft*.

densarten, eine kurze Passage über Brauchtum und Volksaberglauben und schließlich die Zusammenstellung aller bedeutungsgleichen oder -nahen Wörter. Da "Wirtshaus" eine Zusammensetzung ist, gibt es hier keine Erläuterung zu den Lautvarianten, die findet sich bei den Artikeln "Wirt" und "Haus". Auf der Karte ist zu sehen, daß "Wirtshaus" im Süden und Westen vorherrschend ist und weitergeht nach Bayern und Hessen. Die meisten Verwendungsbeispiele sind unschwer als fränkische Mundartsätze zu erkennen, hinter den Abkürzungen °Hildb Schö, °Sonnb Hüg, Cob und °Schlz Möd verborgen sich Schönbrunn, Hüttingrund, Coburg und Mödlareuth.

Das fränkische Dialektgebiet in Thüringen ist auf der ersten Übersichtskarte dargestellt, es handelt sich um die beiden Räume des Hennebergischen und des Itzgründischen. Die nördliche Begrenzung bildet die soge-

## Wirtshaus



66 Thüringisches Wörterbuch 9. Lfg.

nannte Rennsteigschranke, eine der ausgeprägtesten Sprachscheiden in Deutschland, die das Ostmitteldeutsche vom Ostfränkischen trennt, das Mitteldeutsche vom Oberdeutschen. Nach Süden hin ist das Gebiet offen, die thüringische Landesgrenze und die Coburger Kreisgrenze sind keine Sprachgrenzen. Erst nach Erscheinen des Ostfränkischen Wörterbuchs und des Sprachatlases von Nordostbayern wird man genauere Auskunft über die dialektale Kleingliederung des fränkischen Nordstreifens auf bayrischem Gebiet erlangen.

Die detaillierte Kenntnis der dialektgeographischen Verhältnisse im gesamten Thüringer Raum ist vor allem der Sammlung und Aufbereitung des Sprachmaterials für das Thüringische Wörterbuch zu verdanken. Schon im vorigen Jahrhundert hatten südthüringisch-fränkische Mundartforscher ein Bild ihrer sprachlichen Heimat entworfen, das durch spätere Erhebungen nur noch bestätigt und verfeinert zu werden brauchte. Ihre Arbeiten sind wichtige Quellen für das Thüringische Wörterbuch. Deshalb soll nun kurz etwas über einige von ihnen und ihren Beitrag zur Erforschung der fränkisch geprägten Landschaft südlich des Thüringer Waldes in Erinnerung gebracht werden.

## Südthüringisch-fränkische Mundartforscher und -sampler

An erster Stelle muß Wilhelm Friedrich Hermann Reinwald (1732–1815) genannt werden, der Meininger Bibliothekar (und Schwager Schillers). Sein 1793 und 1803 veröffentlichtes "Hennebergisches Idiotikon" ist das erste wissenschaftliche Dialektwörterbuch eines Kleinraumes in Deutschland, das übrigens oft im Deutschen Wörterbuch der Brüder Grimm zitiert wird. An vielen Stellen gibt es Hinweise auf den sprachlichen Zusammenhang des Hennebergischen mit den südlich angrenzenden fränkischen Dialekten, z.B. bei *Handquehle* (Handtuch) oder *Untädle* (kleiner Fehler). Übrigens findet sich auch hier schon der schriftsprachliche Stichwortansatz.

Georg Friedrich Brückner (1800–1881), der Verfasser der ersten großen Sachsen-Meiningischen Landeskunde, beschäftigte sich in zahlreichen Abhandlungen mit dem Volksdialekt und der Volkskultur südlich des Thüringer Waldes. Von ihm stammt der Begriff des Itzgründischen für den östlich ans Hennebergische angrenzenden Raum um Hildburghausen, Eisfeld, Sonneberg und Coburg. Sein Plan eines großen Regionalwörterbuchs blieb unerfüllt, er wurde aber von dem aus Obermaßfeld stammenden Meininger Lehrer Balthasar Spieß (1812–1893) mit dem "Hennebergischen Idioticon" verwirklicht, das 1881 erschien.

Die deutsche Dialektforschung des 19. Jahrhunderts, insbesondere aber die südthüringisch-fränkische, ist eng mit dem Namen des Coburgers Georg Karl Frommann verbunden. In seiner Nürnberger Zeitschrift "Die deutschen Mundarten" veröffentlichten seine Landsleute ihre wissenschaftlichen Forschungsergebnisse und Dialektgedichte (Georg Brückner, die Brüder Stertzinger, Balthasar Spieß, Friedrich Hofmann). Frommanns sprachliche Erläuterungen zu coburgischen und hennebergischen Wörtern sind größtenteils so exakt, daß sie vom Thüringischen Wörterbuch inhaltlich unverändert übernommen werden.

Die Aufdeckung der sprachlichen Eigenheiten des südthüringisch-fränkischen Raumes und die Bewußtmachung des

kulturellen Wertes der Dorfmundarten haben in jener Zeit zu einer Blüte und deutschlandweiten Bekanntheit der hennebergischen Dialektdichtung geführt. Die Gedichte von Johannes Hauck (Eishausen, Gompertshausen), Heinrich Mylius (Themar), Paulus Motz (Ritschenhausen) und Georg Friedrich Stertzinger (Neubrunn) heben sich durch ihre literarische Qualität und ihren sozialkritischen Gehalt ab von der anspruchslosen Mundartreimerei und Schnärzchenliteratur, die es auch damals schon in großer Menge gab.

Eine der ersten wissenschaftlichen Beschreibungen eines deutschen Ortsdialekts ist die Arbeit des Jenaer Sprachgelehrten August Schleicher (1821–1868) über seine Heimatstadt Sonneberg. Sie erschien 1858 und bildet heute eine unentbehrliche Vergleichsgrundlage bei Analyse von Sprachveränderungen im Itzgründischen.

Im 20. Jahrhundert wurde die Erforschung des Sprachraums südlich des Rennsteigs auf einer breiteren Basis fortgeführt. Bis zum Zweiten Weltkrieg war eine Reihe von Dissertationen zu Einzelmundarten (Kleinschmalkalden, Suhl, Sonneberg, Neustadt b. Coburg) und eine sprachgeographische Dissertation über das Coburgische vorgelegt worden. In den 60er Jahren konnte die dialektgeographische Erfassung des Gebiets durch die Dissertationen von Herbert Bracke und Emil Luthardt abgeschlossen werden. Heinz Sperschneiders Syntaxuntersuchung zum Itzgründischen (1959) erbrachte wichtige Erkenntnisse über die räumliche Verbreitung von dialektalen Satzstrukturen. An der Arbeitsstelle Thüringisches Wörterbuch der Universität Jena sind seit 1967 mehrere Dutzend studentischer Ortsuntersuchungen und etliche Dissertationen über Dialekte in Südtüringen entstanden, so daß diese Sprachlandschaft heute als schon sehr gut erforscht gelten kann (s. Spangenberg 1985).

Für den Materialfundus des Thüringischen Wörterbuchs wurden alle erreichbaren wissenschaftlichen Schriften und Gedichte aus dem Hennebergisch-Itzgründischen ausgewertet. Zahlreiche handschriftliche Wortsammlungen wurden zur Verfügung gestellt, die umfangreichste stammte von Karl Ehrlacher über Sonneberg. Viel Wortgut ist natür-

lich noch hinzugekommen aus Fragebögen, die von der Jenaer Wörterbuchstelle bis 1965 verschickt worden sind. Einer der aktivsten Beantworter unserer Fragebögen war Pfarrer Adolf Siegel aus Unterlauter bei Coburg (heute Lautertal). Er hatte 1957 das Werk "Die Coburger Mundart" des Indogermanisten Eduard Hermann herausgegeben, das alles Wesentliche über die traditionelle Coburger Stadtmundart darbietet.

Wer einen Blick in das Thüringische Wörterbuch wirft, dem fallen sogleich ständig wiederkehrende Kürzel als Quellenangaben auf. Dazu gehören beispielsweise *Sonn*b und *Cob*, die ja leicht auflösbar sind, ferner *Hennb 1801*, *Hennb 1855* oder *Hennb 1881*. Dahinter verbergen sich Arbeiten und Sammlungen der erwähnten Erforscher des Dialekts im südthüringisch-fränkischen Raum.

### Zu den fränkischen Merkmalen des Hennebergischen und Itzgründischen

Diese beiden Sprachlandschaften (s. die Übersichtskarte) haben in ihren wesentlichen Bestandteilen oberdeutschen Charakter, sie bilden den nordwestlichen Teil des Ostfränkischen. Als typische Dialektmerkmale sind beiden unter anderen gemeinsam die Bildung der Verkleinerungsform mit dem Suffix *-le* oder *-la* wie in *Mädle* (Mädchen), *Stückla* (Stückchen); der Abfall des auslautenden *-n* wie in *Moo*, *Maa* (Mann) oder *Wei* (Wein); die endungslose Grundform der Verben wie in *ar will kumm* (er will kommen), *ich soll's mach* (ich soll es machen); das vorherrschende Zungenspitzen-*r*. Auch die gedehnten Einsilbler gehören zu den diesen Charakteristika, wie *Froosch* (Frosch) und *Spaack* (Speck). Die Nordgrenze der Ausbreitung dieser Merkmale ist meist die oben erwähnte Rennsteigschranke.

Einzelne mainfränkische Formen sind weiter bis ins Thüringische vorgedrungen, so der Abfall des auslautenden *-e* wie in *Leut*, *Lüüt* (Leute), die Senkung von *e* zu hellem *a* wie in *racht* (recht) oder die Monophthongierung von *ei* zu langem *ää* oder *ee* wie in *Flääsch*, *hääß* (Flasche, heiß).

Die Hennebergische Schranke trennt beide Teilräume. Sie verläuft von Neustadt am

Rennsteig über den Kleinen Gleichberg westlich Römhild in Richtung Main und scheidet beispielsweise helles und dunkles *a* oder die Form *gebroche* von *gebrochn*.

Im Hennebergischen sind hessische und thüringische Einflüsse stärker als im Itzgründischen. Der Nordwestteil hat wie ganz Westthüringen nicht diphthongierte Vokale wie in *Hus* (Haus), *Ies* (Eis). Auch der *g*-Schwund im Wortinneren ist eine Erscheinung, die man auch im angrenzenden Thüringischen und Hessischen antrifft, spezifisch Hennebergisch ist die damit einhergehende Palatalisierung, z.B. beim Wort *Nagel*, das zu *Nööl* wird. So neckt man die Obermaßfelder (südlich von Meiningen) mit dem Satz *Möllersch Mööd hat gesööt, se hätt n Flohk ins Bett gejööt!* Das Verneinungswort *niss*, *nist* (nichts) dagegen signalisiert Fränkisches. Typisch für das Südhennebergische um Römhild ist die Pluralendung *-lich* wie in *Blümmlich*, *Gänslich*, *Mädlisch*. Dieses altärmliche fränkische Merkmal, das südlich daran anschließend an der Fränkischen Saale, weiter westlich an der Kocher und um Landau in der Pfalz vorkommt, findet sich auch im südöstlichen Thüringen um Pößneck. Es handelt sich dabei um ein sprachliches Relikt aus der Zeit, als Bauern aus dem Grabfeld von ihrer lobdeburgischen Herrschaft im thüringischen Orla-Gebiet angesiedelt wurden.

Auch das Itzgründische hat eigenständige Formen ausgebildet. Um Sonneberg und Coburg gibt es die auffälligen fallenden Diphthonge in Wörtern wie *Hiäfm* (Hefe), *Huäsn* (Hose) und *Klüäß* (Klöße). Im Eisfelder Gebiet begegnen lange *eea*, *ooa*, und *ööa* wie in *Schneea* (Schnee), *rooat* (rot) und *schööa* (schön). Kennzeichnend fürs Itzgründische sind auch die Wortformen *unner* (unser) und *nex* (nichts). Etwas über die Hennebergische Schranke hinaus reicht das Gebiet, in dem Richtungsadverbien als Präposition gebraucht werden: *nei'n Stool* (hinein den Stall), *nauf'n Buudn* (hinauf den Boden), *naus'n Huef* (hinaus den Hof).

Die Wortkarten im Thüringischen Wörterbuch machen den fränkischen Charakter des südthüringischen Sprachraums vielleicht deutlicher sichtbar als die Betrachtung von Lauten und grammatischen Formen.



Die folgenden verkleinerten Karten zeigen als Beispiele die Verbreitung einiger Wörter aus dem dörflichen Lebensbereich: *Ameise*, *Ackerwinde* (Ackerunkraut, *Convolvulus arvensis*), *Pflugkarren* (der aus einem zweirädrigen Karren bestehende vordere Teil eines Pfluges) und *Pfingstrose*. Man erkennt die völlig anderen Bildungen im Mitteldeutschen:

Eine ähnliche Verbreitung weist eine Vielzahl anderer südthüringisch-fränkischer oder süddeutscher Wörter auf. Dazu gehören *Stndl.*, *Stoudl* (Stadel, Scheune), *Schanz*, *Schanzn*, *Schanz* (Kartoffelkorb), *Kräte*, *Kratzn*, *Kratz* (Handkorb), *Seiher* (Brause an der Gießkanne), und *Gaale Ruwe*, *Gaala*

*Ruum* (Gelbe Rübe, Möhre). Wir begegnen hier den Tierbezeichnungen *Göker*, *Güäker* (Hahn), *Heppel* (Ziege, Kosenname), *Hosekuh* (weiblicher Stallhase) und den Varianten *Howermäher*, *Howergääß* und *Howerschneider* (langbeinige Spinne). Das Endstück eines Brotlaibes heißt *Koppe*, *Kuppm* oder *Köpple*, *Küpple* gegenüber nördlichem *Knäustchen*, *Knäuzcchen* oder *Fieze*.

Veraltet sind heute die Bezeichnungen *Herrle* oder *Fräale* für den Großvater oder die Großmutter, auch das Verb *kuus*, *koas*, *kues* (kosen, plaudern) ist mittlerweile kaum noch in Gebrauch.

Nach Süden hin offen sind die Verbrei-

tungsgebiete von *Gromellich, gronne Millich* (geronnene Milch, Sauermilch), *Groslaawe, Groslaab* (Grasläube, Schnittlauch) und *Klippe* (Türklinke). Sie sind auf das Hennebergische beschränkt.

Itzgründische Wörter mit fränkischer Herkunftsrichtung sind *Marwl* (Märbel, Spielkugel), *Hoofm, Houf* (Hafen, Topf) und *Spint* (Kesselfleisch). Hier heißt der Schnittlauch *Gruserich* und die Türklinke *Drückel*, und ein Junge der gern mit Mädchen zusammen ist, wird *Mädlesschmecker* genannt.

Die Wortartikel und Sprachkarten des Thüringischen Wörterbuchs machen aber nicht nur den ostfränkischen Charakter der südthüringer Dialektregion des Hennebergischen und Itzgründischen deutlich, sie zeigen auch die Ausbreitung von fränkischen Sprachelementen im südostthüringischen Raum. So reicht die Verwendung der Verkleinerungssilbe *-le* (leicht abgewandelt *-el*) bis ins Holzland zwischen Jena und Gera. Auch das Verneinungswort *net* ist im thüringischen Süden bodenständig.

### Schlußbemerkungen

Meine Ausführungen über fränkische Sprachmerkmale auf südthüringischem Gebiet beziehen sich auf die traditionellen, alten Ortsdialekte, wie sie durch das Thüringische Wörterbuch dokumentiert werden. Zu fragen ist, ob dieser Dialekt überhaupt noch allgemein verbreitet ist, wie die heutige Dialektsituation zu beurteilen ist. In Südthüringen ist der Dialekt noch lebendig, ganz anders als in Zentralthüringen und Ostthüringen, wo ihn zumeist nur noch die ältesten Dorfbewohner verwenden. Voraussagen über das baldige Aussterben des Dialekts südlich des Rennsteigs sind schon im vorigen Jahrhundert gemacht worden und sind nicht eingetroffen. In einem gewöhnlichen südthüringischen Dorf sprechen die Einheimischen zum größten Teil noch ihre althergebrachte Sprache. Die Angaben schwanken im allgemeinen zwischen 60 und 80 Prozent, in den Städten ist der Dialekt durch eine dialektnahe Umgangssprache ersetzt worden. Lediglich Sonneberg, Steinach und Lauscha haben als städtische Siedlungen noch eine vorwiegend dialektprechende Bevölkerung.

Seit den 50er und 60er Jahren lernen die einheimischen Kinder dieser Gegend nicht mehr wie früher allgemein üblich als erste Sprache den Dialekt. Die bewußte Vermeidung des Dialekts bei der Erziehung der Kinder hat zwar nicht dazu geführt, daß die jüngeren Generationen keinen Dialekt mehr sprechen. Sie haben sich ihn gewöhnlich in den höheren Schulklassen und dann als Jugendliche angeeignet. Aber ihr Dialekt ist gegenüber der alten Dorfsprache schon stark verändert und enthält viele Elemente aus dem Hochdeutschen. Diese Sprecher und die Zugewogenen aus anderen Sprachgebieten bilden gegenüber den älteren einheimischen Dialektsprechern eine immer mehr anwachsende Gruppe. Es darf daher heute angenommen werden, daß in den nächsten Jahrzehnten der alte Dialekt bis auf Reste verschwindet. Eine Rückkehr zu den fest zusammenhalgenden Dorfgemeinschaften und zu den traditionellen Familienstrukturen ist nicht wahrscheinlich. Wenn aber diese Basis des örtlichen Dialekts fehlt, wird er ersetzt werden durch sprachliche Mittel, die eine großräumige Geltung besitzen. Ein regionales "fränkisches" Hochdeutsch wird sich überall als die Sprache des Alltagslebens auch in der bis heute noch dialektbewahrenden Region südlich des Thüringer Waldes ausbreiten.

### Einige Literaturhinweise

Thüringisches Wörterbuch. Auf Grund der von V. Michels begonnenen und H. Hucke fortgeführten Sammlungen bearbeitet unter Leitung von K. Spangenberg, Band IV bis VI (L bis Z), Berlin 1966–1990. Fortsetzung unter Leitung von W. Lösch, Band I ff. (A –), Berlin 1991 ff.

Lösch, Wolfgang: Beobachtungen zum gesprochenen Deutsch im Gleichberggebiet in Südthüringen. In: Historizität und gesellschaftliche Bedingtheit von Sprache. In: Wiss. Beiträge der Friedrich-Schiller-Universität Jena 1977. Bd. 1, S. 87–100. Rosenkranz, Heinz: Der thüringische Sprachraum. Halle 1964. (Darin ausführliche Darstellung der mainfränkischen Einflüsse auf Thüringen.)

Spangenberg, Karl: Zur Erforschung des hennebergischen Sprachraums. In: Wiss. Zeitschr. d. Friedrich-Schiller-Universität Jena, Gesellschaftswiss. Reihe, Jahrg. 34 (1985), Heft 1, S. 21–35.